

Südungarischer Bote

Organ für Politik und alle öffentlichen Interessen.

Abonnement für Lugos und für Auswärts: Ganzjährig 16 Kronen, halb
jährig 8 Kronen, vierteljährig 4 Kronen. — Einzelne Wochen Nummern 10 Heller,
Sonntags Nr. 20 Heller. — Erscheint: Sonntag, Mittwoch u. Freitag.

Insertionen in allen Landesprachen werden billigt berechnet: in Lugos in der
Administration des „Südungarischer Bote“. — Die Redaktion und
Administration befindet sich: Sct. Stefansgasse im Magyerischen Hause (D. Lugos).

Nr. 32.

Lugos, Sonntag, 18. März 1900.

II. Jahrgang.

Was soll geschehen?

Lugos, 17. März

Zelten hat bei uns eine Angelegenheit so viel böses Blut erzeugt, wie die Auflösung der hiesigen Artillerie-Garnison. Wie auch nicht! Die Lugoser Bürgererschaft ist und war stets loyal bis in die innersten Knochen, daß man schier meinen hätte können, sie habe das „Nein“-Sagen verlernt. Sie hat das Einschwenken auf Kommando sich angewöhnt, wie der bewußte Bismarck'sche Unteroffizier, daß es ihr völlig zur zweiten Natur geworden ist. Sie hat es im politischen Mamelukenthum zu einer Virtuosität gebracht, die nur von einer Eigenschaft übertroffen ist, nämlich von ihrer Bescheidenheit bei Geltendmachung ihrer eigenen und der Interessen der Stadt. Sie hat sich stets dem Dienste aller erdenklichen politischen Vorkommnisse hingegeben, ohne je nach dem Wohin? und Weshalb? zu fragen, blos aus patriotischem Pflichtgefühl um nicht zu sagen zufolge des Drills, mit dem ihr der von den Altfordern überkommene Grundsatz, daß: „Ruhe die erste Bürgerpflicht“ sei, Gehorsam aber die zweite, völlig zum alles beherrschenden, allein gültigen leitenden Prinzip eingepaukt wurde. Und für das Alles hat sie nie etwas Anderes gewollt und gewünscht, als daß man sie in Ruhe ihrem Erwerbe nachgehen lasse und ihr die Bedingungen desselben nicht untergrabe. Oder hat man je gehört, daß die Lugoser Bürgererschaft etwas für sich gefordert hätte? Hat man je die Stadt Lugos unter den Verleuten gesehen, wenn vom Staate die Vertheilung von Benefizien in Aussicht gestanden? Unseres Wissens war das nie der Fall. Andere Städte konnte man bei gegebener Gelegenheit immer prozessionsweise aufziehen sehen, ihre Deputationen waren stets in Schaaren in allen ministeriellen Vorzimmern anzutreffen, wenn von Ministers Gnaden etwas zu holen war, Lugos aber trieb nie Schacher mit seiner Loyalität, und übte das Prinzip des Gebens und Nehmens stets nur einseitig, indem es nämlich stets nur gab, nie aber etwas nahm, oder besser gesagt: nie etwas bekam, weil es eben nie etwas verlangt hat. Was Wunder also, daß diese sanfte, lammfromme Bürgererschaft, im Bewußtsein dessen, daß sie sich doch stets anstandslos brav aufgeführt hat, mit Erbitterung u. Ingrimm es sieht, wie wenig ihr gutes Lemmungszeugniß sie davor zu schützen vermag, daß ihr selbst eine so bescheidene Quelle wirtschaftlicher Vortheile, wie ein bischen Militärgarnison ist, schlantweg verstopft werde!

Indeß, so gerechtfertigt auch der Unmuth erscheint, den die unerwartete Abtransferrung der in Lugos garnisonirenden Artillerie hervorgerufen hat, an der Thatsache selbst kann und wird sie wohl kaum mehr etwas ändern. Nur das ist heute die Frage, ob und welche Schritte zu thun wären, damit Lugos für den empfind-

lichen Verlust in irgend einer Weise entschädigt werde. Wir möchten es noch einmal und ganz besonders betonen, daß im gegenwärtigen Stadium der Angelegenheit, da wir so gut wie vor einem fait accompli stehen, nur diese einzige Frage noch einen Werth hat. Was soll geschehen? Das ist es, worüber zu Rathe gegangen werden muß. Es ist eine notorische Schädigung der wirtschaftlichen Interessen unserer Stadt, die uns da auferlegt wird: was soll geschehen, damit sie wenigstens gemildert werde? Alles was nicht mit diesen Fragen zusammen hängt ist überflüssig zu besprechen. Es kann keinen andern Werth haben, als den einer zwecklosen Retrimination. Es liegt zwar in der Natur des Menschen, daß es ihm im Augenblicke herben Verlustes zur Erleichterung dient, wenn er sich seinen Groll vom Herzen herabreden und wenn er seinen Unmuth an den vermeintlichen oder wirklichen Urheber seines Ungemachs anlassen kann. Und so ist es nur begreiflich, daß man jetzt den Magistrat dafür verantwortlich machen möchte, daß die Artillerie von hier wekommt. Wir aber meinen, daß derlei retrospective Retriminationen überhaupt keinen praktischen Werth haben, speziell jetzt aber nur die Aufmerksamkeit von der Hauptfrage ablenken würden, davon nämlich, was zu thun wäre, damit der Schaden thunlichst gemildert werde. Untersuchen wir daher jetzt nicht, wen die Schuld für das Geschehene trifft — vielleicht ist die Repräsentanz nicht weniger zu beschuldigen, als der Magistrat, vielleicht ist sogar die bekannte Indolenz der Bevölkerung auch Schuld an der Sache — wie gesagt, untersuchen wir das nicht weiter. Trachten wir lieber darüber ins Reine zu kommen, was nun geschehen soll, damit gerettet werde, was noch gerettet werden kann.

Hiebei müssen wir aber über Eines im Klaren sein, darüber nämlich, daß die Abhilfe nicht in der Richtung zu suchen ist, daß man uns die Artillerie-Garnison belasse, oder anderes Militär hieher verlege; den diesbezüglich sind nach unseren Informationen die Akten bereits abgeschlossen und nur ein Wunder könnte daran etwas ändern. Wunder aber geschehen in unserer Zeit nicht mehr. In welcher Richtung aber wenigstens die theilweise Remedur ja zu suchen wäre, darüber erwarten wir nun von der Leitung unserer städtischen Angelegenheiten eine Anregung, einen Fingerzeig. Und wir sind überzeugt, daß unser geehrter Bürgermeister, so wie er seit Auftauchen der Frage, auch bisher alle Hebel in Bewegung gesetzt hat, nun, wenn möglich, den Verlust von der Stadt abzuwenden, auch für die weiteren Schritte die Initiative ergreifen und die Richtung derselben andeuten wird. Unsererseits möchten wir nur besätworten, daß die Stadt bei dieser Aktion auch die Unterstützung Sr. Hochgeboren des Obergespanns und die des Vizegespanns und durch sie die des Komitates sich sichern möge. Wir verrathen ja kein

Scheinmiß damit, daß sowohl der Obergespan, wie auch der Vizegespan mit größtem Bedauern von der Affaire Kenntniß genommen haben und wir sind überzeugt, daß jenes warme Interesse, womit sie sich für das Wohl unserer Stadt tragen, sie bestimmen wird, das ganze Gewicht ihres Einflusses in die Waagschale zu legen, damit Lugos von dem Unvermeidlichen je milder getroffen werde.

Die Stadtrepräsentanz aber möge handeln. Am 22. d. M. wird sie eine Generalversammlung abhalten und in dieser wird voraussichtlich die Sache in einer oder der anderen Form zur Sprache gebracht werden. Da erwarten wir von seitens der Repräsentanz ein kräftiges Betonen der städtischen Interessen und des Anspruches, daß diese überall verdiente Würdigung finden mögen, seitens des Magistrates aber konkrete Vorschläge hinsichtlich dessen, was geschehen soll, und auch erschöpfende Information hinsichtlich dessen, was überhaupt geschehen kann? Man unterschätze den Verlust nicht, der da der Stadt auferlegt wurde, den er ist ein sehr empfindlicher. Und darum eben wäre es sehr bedauerlich, wenn man sich in dieser Angelegenheit an leitender Stelle nur auf eine passive Rolle beschränken würde, auf eine Rolle, die es der Bürgererschaft überläßt, zu thun, was ihr beliebt, die also nichts verdirbt und nichts hindert, aber auch nicht bessert und nichts fördert.

Lugos, 17. März.

— Sr. k. u. av. k. Majestät hat durch allerhöchstes Handschreiben vom 8. März l. J. der Frau Koloman v. Szöll gebornen Helene v. Börschmarty, Gemalin des königlich ungarischen Ministerpräsidenten Koloman v. Szöll den Rang einer Palastdame allergnädigst zu verleihen geruht. — Diese Auszeichnung der Gemalin unseres Ministerpräsidenten ist in mehrfacher Beziehung bedeutend. Sie ist es nicht blos wegen der verantwortungsschweren Stellung ihres Gemals, sondern auch in Folge anderer Umstände. Frau Koloman Szöll vereinigt in sich individuelle Vorzüge, welche ihr die höchste Achtung sichern. Als die Tochter eines unserer vornehmsten Dichter, Michael Börschmarty's, und als der Liebling, gleichsam die Pflanztochter des Weisen der Nation, Franz Deák's, hatte sie von früher Jugend in einer besonderen Atmosphäre gelebt und Gelegenheit gehabt, mit den Besten unseres Landes bekannt zu werden. Sie hatte sich einen weiten Gesichtskreis erworben und war doch im edelsten Sinne des Wortes eine ungarische Hausfrau geblieben. An den Arbeiten ihres Gemals hatte sie redlichen Antheil und daß die Herrschaft Kátót nicht nur wegen der im Schlosse herrschenden herzlichen Gastfreundschaft berühmt geworden, ist mindestens zur Hälfte unbestritten. Verdienst dieser hochberzigen Dame, welcher auf ihrer Besetzung auch die Vorsehung der Armen und Nothleidenden bildet. In ihrer vornehmen Gesinnung, in ihrer Herzengüte, ihrem feinfühligem Takte und der nicht alltäglichen Ausbildung eines scharfen Verstandes ist Frau Koloman Szöll ein leuchtendes Vorbild der ungarischen Frauen und daher nicht nur zufolge der hohen Stellung ihres Gatten, sondern auch vermöge ihrer persönlichen Tugenden dazu berufen, in der Gesellschaft eine führende Rolle zu übernehmen. Ihre Benennung zur Palastdame wird daher in allen Kreisen mit großer Beriedigung begrüßt werden.

Politische Rundschau.

Inland.

Früher als in andern Jahren werden heuer die Delegationen, u. z. diesmal in Budapest zusammengetreten. Man schreibt diesbezüglich aus Budapest: An beide Häuser des österreichischen Reichsrathes ist vom österreichischen Ministerpräsidenten eine Zuschrift eingelangt, in welcher um die Vernahme der Delegationswahlen ersucht wird. Im Wiener Abgeordnetenhaus wird diese Wahl schon morgen Abend vor sich gehen. Die Wahl wird glatt verlaufen, zumal der Junggeheulklub, wie uns aus Wien telegraphirt wird, den Beschluß gefaßt hat, den Delegationswahlen keine Schwierigkeiten in den Weg zu legen. Aus dem Umstande, daß die Delegationen schon jetzt gewählt werden, geht hervor, daß die Delegationsession, welche diesmal in Budapest tagen wird, für einen recht frühen Termin, Ende April oder Anfangs Mai anberaumt werden dürfte. Dieser Termin ist jedoch noch nicht genau festgesetzt, weshalb von den Wahlen im ungarischen Parlamente vorläufig noch abgesehen wurde, was aber in Oesterreich aus dem Grunde nothwendig war, weil dort die Vertagung des Reichsrathes schon für die nächste Zeit in Aussicht genommen ist.

Ausland.

Wird dem Blutvergießen Einhalt gethan werden, oder wird die Schlächterei in Südafrika fortdauern? Diese Frage schwebte in den letzten Tagen auf allen Lippen. Nun, die Frage ist bereits entschieden und leider in einem traurigen Sinne. Die Engländer fordern bedingungslose Unterwerfung und die Buren antworten darauf mit der Drohung: Krieg bis aufs Messer. Es liegt nämlich folgende Erklärung des Präsidenten Krüger vor: „Die Burghers werden erst mit ihrem Tode zu kämpfen aufhören. Unsere Streitkräfte kehren nach der ersten Vertheidigungslinie auf eigenen Grund und Boden zurück. Der Feldzug in Natal gestaltete sich länger zu unseren Gunsten, als wir erwartet haben. Die Engländer werden nie bis Prätoria kommen. Die Burghers, Präsident Steyn, Joubert und ich, sowie alle Andern sind einig, kein Streit ist zwischen uns vorhanden. Gott helfe uns!“

Feuilleton.

Der Bauber des Auges.

Es war auf einem Donaudampfer, während einer Ferienfahrt. Scharf durchschnitt der Kiel die schmutzigen Bogen und die Radschaulen schlugen im Takt das Wasser. Die Ufer säumten steil abfallende Berghänge mit grünen, in den Strom tauchenden Bäumen. Ein schläfernd wirkt das ewige Geräusch im Gleichklang und der unendliche Faden des Wassers. Da unterbricht mich mein Nachbar in der glückseligen Beschäftigung des Nichtdenkens. Es ist ein kleiner Herr mit stark verzogener Schulter, der bis Linz die Fahrt mitmacht und in dem kleinen Badeort mit mir seine Urlaubszeit verbracht hat.

„Sehen Sie sich einmal die Dame an.“
Ich blicke gern auf, denn es ist eine der angenehmsten Beschäftigungen, seine Reifgenossen zu betrachten und sich, besonders wenn es Fremde sind, an den Eindrücken, die der Reiz der Landschaft auf sie übt, zu erfreuen. Ich werfe also einen Blick auf die andere Seite des Schiffes und sehe eine Dame in elegantem Reifkostüm. Sie hat helle gelbe Haare und raucht eine Zigarette. Sie sitzt auf einem Klappstuhl lehrend, in die Ferne und neben ihr langweilt

Im Interesse unseres serbischen Exportes.

Ungos, 17. März.

Die in Serbien amtierenden k. und k. Konsulate verweisen in ihren dem Herrn k. u. k. Handelsminister unterbreiteten Berichten mit allem Nachdruck auf den Umstand, daß unsere Geltendmachung auf wirtschaftlichem Gebiete einerseits durch die dem serbischen Markte gegenüber bekundete Gleichgültigkeit unserer Geschäftskreise, andererseits infolge der zielbewußten Konkurrenz der übrigen Staaten (in erster Reihe Deutschlands) immer mehr eingeengt wird.

Während bei den durch das neue serbische Industrieförderungsgezet für die Schaffung gewerblicher Unternehmungen gebotenen Begünstigungen — welche von den gewerblichen und finanziellen Kreisen Deutschlands in bedeutenden Maßstabe in Anspruch genommen werden — die serbische industrielle Produktion einer immer größeren Aufschwung gewinnt und Serbien sich auf diese Weise immer unabhängiger vom Auslande macht: wenden unsere interessirten Kreise der Remedur der durch diese Bestrebungen für die Verwerthung unserer gewerblichen Produkte hervorgerufenen ungünstigeren Lage kaum irgendwelche Aufmerksamkeit zu, obgleich der geeignete Zeitpunkt für die fernere Sicherung des serbischen Konsummarktes bei zielbewußter und lebhafterer Thätigkeit noch keineswegs vorüber ist.

Allgemein wird darüber geklagt, daß unsere Handelskreise die Entsendung von Reisenden, obgleich deutsche Handelsreisende, die mit fieberhaftem Eifer bestrebt sind ihren Waaren am serbischen Markte Absatz zu sichern, ganz Serbien überfluthen, kaum für nothwendig halten und mehrminder gewissenhaften Agenten vertrauen, die der Natur der Sache gemäß in erster Reihe ihren eigenen materiellen Vortheil vor Augen halten und selten genügend bestrebt sind neue Geschäftsverbindungen anzubahnen, neue Konsummärkte zu erschließen oder auch nur die alten Käufer zu behalten.

Eine weitere betrübende Erscheinung besteht darin, daß unsere Geschäftskreise nicht dem Beispiele des Auslandes und in erster Reihe Deutschlands folgen, welches sich in Serbien lebhaft an den kleineren und größeren Lieferungsgegeschäften theilnimmt und weder Geld noch Mühe scheut, um auch in diesem Geschäftszweige Erfolge zu erzielen. Es ist förmlich ein Ereigniß, wenn es einer ungarischen Firma gelingt, irgend eine größere Lieferung zu erwerben und wenn es

sich ein äußerst vornehmer Herr mit bloßem Gesicht, dünnen Wangen und peinlich geschnürtem Schnurrbart.

Der kleine Herr neben mir, Choliker durch und durch, ist sehr empört, daß ich ihm keinen Aufschluß über das Resultat der Betrachtung gebe. Er springt recht auffällig vom Sitz auf und ruft lauter als nothwendig:

„Ja, haben Sie denn das schon gesehen?“

Ich begreife nichts und bin nur erstaunt, daß der Herr, ein echtes Münchener Kind, so erstaunt ist, daß eine Dame an Bord raucht.

„Nein, nein, nein“, schreit der Münchener, wie ich ihn darauf aufmerksam mache, „sehen Sie doch die Augen!“ Und er hat recht, man kann von diesen Augen, nicht loskommen, wenn man sie gesehen. Es sind seltsame Augen, man weiß nicht, sind sie leer und farblos, lichtgrün, oder grau oder blau, es läßt sich nicht bestimmen. Merkwürdiger aber ist ihr Ausdruck. Von größerer Entfernung dünken sie glanzlos, todt, dann glüht es auf in grünem Schimmer, wie Johanniswürmchen leuchtend in lauer Nacht, dann drohen sie tödtlich wie kagengrau und dann sprechen sie von Furcht, auch von Verstörttheit. Die Frau ist nicht schön, sie ist auch nicht jung. Die Nase ist zu scharf und der Mund mit den dünnen Lippen zu schwach. Die Gestalt ist zierlich, die ganze Person athmet die Grazie der Französin.

schon geschieht, tauchen in vielen Fällen Schwierigkeiten betreffs der Zahlungsmodalitäten oder der Erfüllung der Lieferung auf.

Da aber eminent wichtige wirtschaftliche Interessen es erfordern, daß wir unsere ganze Thätigkeit neben dem Bestreben zur Erwerbung neuer Absatzgebiete in erster Reihe auf die Erhaltung der alten Märkte richten, was zur Folge hat, daß unsere Geschäftswelt diesen Märkten fortwährend Aufmerksamkeit widmet, ergreift die Temevärer Handels- und Gewerkekammer die obervährten Berichte unserer Handelsvertretung als Gelegenheit, die interessirten Kreise nachdrücklichst aufzufordern, daß sie den erwähnten Verhältnissen, die ihrer Wichtigkeit entsprechende Aufmerksamkeit widmen, damit nicht als Resultat unserer eigenen Gleichgültigkeit eine Lage geschaffen werde, welcher wir, wenn einmal der geeignete Zeitpunkt verpaßt ist, nicht mehr abzuhelfen vermögen.

Chronik.

Ungos, 17. März.

Der Central-Ausschuß des Krassó Szécsényer Komitates hat heute Vormittags unter Vorsitz des Obergespanns v. Pogány zu einer Sitzung zusammen in welcher die der Kongregation vorzuliegenden Gegenstände vorberathen wurden. Die Diskussion war eine sehr animirte und gab namentlich die Frage der Gehaltserhöhungen der Beamten zu recht lebhaften und eingehenden Erörterungen Anlaß.

Ernennung. Obergespan v. Pogány ernannte den bisherigen Hilfsnotar in Gr. Kostély, Georg Biberia, zum Kanzlisten beim Birtiker Széksabla.

Eine unliebsame Verzögerung erleidet heuer, u. zw. aus unbekanntem Grunde die Ausfolgung von Seglingen zu begünstigten Preisen, die alljährlich seitens der hiesigen Ackerbauerschule den Oekonomen zugestanden wird. Soll diese Begünstigung wirklich zum Vortheil der Ansuchenden werden, so müssen die Seglinge zu einer Zeit ausgefolgt werden, daß sie noch rechtzeitig angeflanzt werden können. Die Leitung der Ackerbauerschule würde daher alle Interessenten zu Dank verpflichtet, wenn sie denselben die Seglinge ungezäumt zur Verfügung stellen würde.

Der 15. März in Ungos. Das hehre Fest der Wiedergeburt der ungarischen Nation und des Sieges der weltbewegenden Idee von Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit auch in

Der Kleine ist versunken in diese Augen. Ich lasse ihm den Kultus und vergünne mich mit einem Spaziergang auf Deck.

Es sind viele Fremde auf dem Schiffe, Franzosen, Engländer, Reichsdeutsche, Ungarn, vielleicht auch drei oder vier Oesterreicher. Die Franzosen und die Deutschen sind die Enthusiasten. Sie finden den Strom entzückend, sie wissen die Geschichte der Ruinen, sie kennen die Schönheiten des Donaulaufes und sie stellen sie weit höher als die des Rheines. Die wenigen Landsleute der Donau hören mit Staunen den begeisterten Worten der Fremden, sie sind höchlich erfreut darüber, daß die Donau anerkannt wird, und gestehen sich, daß im Vaterlande bisher über den Donaulauf nur wenig gesprochen wurde. Das ist eben der echte Oesterreicher, der die Rheinreise als das höchste Ziel erstrebt, ohne im eigenen Lande den herrlichsten aller Ströme zu kennen. Die Fremden geben willig die Aufklärungen, man hört ihnen zu, nur die Ungarn protestiren laut. Wer die Donau sehen will, der muß sie bei Budapest sehen, das ist dann ein Strom, und die große Kettenbrücke dazu und das neue Parlament und die Margarethen-Insel. Ungarn und Donau, das ist eben ein großes zusammengehöriges Ding.

Die Franzosen lächeln und die Deutschen lächeln, die Engländer lächeln und die Ita-

unserem Vaterlande wurde in Lugos in würdiger Weise begangen. Im Gymnasium fand die Feier am Jahrestage der die großen Umwälzungen von 1848 einleitenden ewig denkwürdigen Ereignisse Abends um 6 Uhr in Anwesenheit eines immensen, die hervorragendsten Kreise unserer Stadt umfassenden Publikums mit folgendem Programm statt: 1. „Talpra Magyar,“ deklamirt von Zoltan Litsjek; 2. Festspreche, vorgelesen von Géza Fesler; 3. Hymnus, gesungen vom Gesangschor der Jugend; 4. „A vén zászlótarló,“ deklamirt von Georg Fesler; 5. „Starus,“ von Tompa, deklamirt von Julius Sternheim; 6. Hunyadi-induló“ vorgelesen vom Musikchor der Schuljugend. Jede einzelne Programmnummer wurde mit hinreichender Begeisterung vorgelesen und entzündete wahre Beifallsstürme des Publikums. Abends um 8 Uhr fand die vom „Lugosi Magyar dalkör“ veranstaltete Märzfeier in den Patente-Lokalitäten des Kaffees statt. Dieser vornehme Gesangsverein besteht bekanntlich durchwegs aus angesehenen Mitgliedern der Intelligenz unserer Stadt, aus höhern Richtern und Beamten aller Kategorien. Schon die soziale Position des Vereines verbürgte daher, daß die von ihm arrangirte Märzfeier ein gewähltes, distinguirtes Publikum versammeln wird. Und so war es auch in der That. Es waren zahlreiche Damen und Herren der exquisitesten Kreise unserer Stadt anwesend und demgemäß verlief denn auch die Feier in würdiger Weise. Die Magyar Dalárda, mit ihrem populären Vizepäsidenten, Tafelrichter Josef Stein an der Spitze, leitete die Feier mit dem Vortrage des Szózat ein, das sämtliche Anwesenden stehend anhörten. Dann folgten zahllose zündende ungarische Lieder, alle mit hinreißender Bravour vorgelesen und die Stimmung belebend und als gar Finanzsekretär Skolicánvi, dieser begeisterte Vorkämpfer der Pflege des ungarischen Liedes in Lugos, sich erhob und die Bedeutung des Tages in wirksamer Rede würdigte, da erhob sich die Stimmung zu wahrer patriotischer Begeisterung und in dieser Stimmung endete auch das schöne Fest, für Viele erst gegen Morgen, für Alle aber eine unvergleichlich schöne Erinnerung bildend. Die Magyar Dalárda und namentlich Herr Ferdinand Kieger haben sich mit der Arrangirung der Feier um alle Anwesenden ein zu dankverpflichtendes Verdienst erworben.

liener lächeln, aber die drei oder vier Desterreicher hören ruhig zu.

Da kommt der Schiffswirth, ladet zum Diner ein und notirt die Damen. Er spricht alle Sprachen und ist ungeheuer gefällig. Einem anwesenden Ungarn reservirt er sogar vom Mannschafsmahl eine Portion eines bäuerlichen Leibgerichtes aus Topfen, Teig und Speck, das macht sehr populär.

Der Dampfer hat seine Fahrt beschleunigt, in bequemen Stühlen sitzen die Passagiere auf dem Deck, Bäder, Ferngläser und Reiselektüre liegen bereit. Da erblicke ich den Münchener; er ist in eifrigem Gespräch mit einem Herrn, es ist der Begleiter der „Dame mit den Augen“. Er hat es schlan angefangen, um die ersiehne Bekanntschaft zu machen, er hat dem Herrn das Mein überlegt, hat ihm einen Platz reservirt und jetzt sind sie in eifrigem Gespräch. Der Herr ist Franzose, sie ist seine Schwester, er ist leidend und seine Vorliebe zieht ihn zu Wasserfahrten hin. Aber er fürchtet das Meer, den Sturm, die Seekrankheit, und darum wählt er die Flußläufe Europas. Die Dame ist Witwe, ihr Mann ist seit vier Jahren todt, jetzt wandert sie mit dem Bruder als seine treue Begleiterin.

Man geht zur table d'hôte, jetzt wird endlich Gelegenheit sein, mit Madame zu sprechen; der Münchener harret ängstlich darauf, aber die

Eine ehrende Ovation wurde heute dem Herrn Bürgermeister Arpad v. Marjovitzky zu theil. Wie wir s. Z. gemeldet, hat der Lugofer Gewerbe-Liederfranz in seiner jüngsten General-Versammlung Herrn v. Marjovitzky zum Ehrenmitgliede gewählt. Heute um 12 Uhr Mittags begab sich nun eine Deputation des genannten Vereines unter Führung des verdienstvollen Präsidenten Stefan Beresán zu Herrn v. Marjovitzky, um ihm das prachtvolle, ein wahres Kunstwerk der Kaligraphie bildende Ehrendiplom zu überreichen. Die Deputation bestand aus den Ausschussmitgliedern Trion, Géza Blau, Palicska, Gerstmayer, Veith, Géza Bonomi, Junker, Josef Kugler, Großmann, Dvorzjak, Buskas, Rosenbergs, Scheirich, Sándor Jagnea, Kreiter, Mayer, Nepovim und Stockmayer. Die Ueberreichung des Ehrendiploms gestaltete sich zu einer ebenso herzlich-n wie ehrenden Ovation, die ein neuer Beweis dafür war, welche innige, herzliche Beziehungen zwischen der Bürgerschaft und dem Bürgermeister bestehen. Sprecher der Deputation war Herr Beresán, der in seiner schlichten Weise aber in aus wärmstem Herzen stammenden Worten den Gefühlen des Vereines Ausdruck gab, worauf Herr v. Marjovitzky tief bewegt seinen Dank für die ehrende Auszeichnung ausdrückte. Heute Abend um 7 Uhr veranstaltete der Liederfranz zu Ehren des Bürgermeisters eine großartige Lampionfeste.

Preisenerkung für Masinfabrikwaaren.

Im abgelaufenen Jahre haben andauernd Preis-erhöhungen der Materialien für Schafwoll-, Seiden- und Baumwollwaaren platzgegriffen, so daß die Fabrikanten dieser Artikel ihre Erzeugnisse bis zu 40% erhöhen mußten. Am 28. v. M. sind in Wien die Baumwoll-Industriellen neuerlich zusammengetreten und haben den Beschluß gefaßt, die Preise ihrer Fabrikate abermals um 20 Prozent zu erhöhen. Die Firma Brüder Deutsch & Co., rechtzeitig von diesen Konjunkturen unterrichtet, hat in allen Artikeln derartige Abschlässe gemacht, daß sie in der Lage ist, für die bevorstehende Saison, alle ihre Vorräthe zu alten Preisen an ihre Kunden abzugeben. Die Voransicht und das große Entgegenkommen dieses altrenommirten Hauses gegen seine Kunden, beweist neuerlich die Leistungsfähigkeit dieser Firma.

Märzfeier. Der Lugofer Volksbildungs-Verein hält Sonntag, den 18. März l. J. in den Lokalitäten des Hotel „Pfan“ seine März-

Enttäuschung ist groß. Die Französin spricht allein in der Kabine, der Bruder geht mit uns zu Tisch in den Salon. Der Kleine will Madame den Arm reichen, aber der Franzose weiß es zu vereiteln, er tritt unvermittelt nahe an uns heran und hält uns auf, bis seine Schwester die Kajüte betreten hat. Der Münchener ist sprachlos vor Stammen, aber wie wir über die Treppe stiegen, flüstert er mir zu: „Ich weiß Alles; es ist nicht seine Schwester, es ist seine Frau, seine Geliebte, er ist rasend eifersüchtig. Ich habe mich entschlossen nach Wien zu fahren, ich gebe mein früheres Projekt auf, ich kann diese Augen nicht lassen.“

Eintönig verlief das Diner, die Ungarn aßen viel, die Deutschen fanden das Bier schlecht, und die Engländer verboten sich das Rauchen. Nach dem Diner trank man eine Tasse Kaffee auf dem Verdeck. Madame sah schon oben und blickte träumerisch in die Ferne. Sie nickte ihrem Bruder leicht zu, und dann startete sie wieder ins Wasser. Als der Franzose neben ihr stand und sich über sie beugte, wies der Münchener mit der Hand nach den Beiden: „Sie sind doch Geschwister, die Aehnlichkeit ist frappant, da möge ein anderer sich ansehn. Sehen Sie nur die Nase, wie sie bei Beiden denselben merkwürdigen Winkel mit der Stirne bildet. Er ist ihr Bruder, kein Zweifel, und ich bin unendlich glücklich darüber.“

Feier, zu welcher die Einladungen soeben versendet wurden. Das Programm der Feier ist folgendes: 1. „Hymnus,“ von Ferdinand Erkel, gesungen vom Lugofer Gewerbe-Liederfranz. 2. „Talpra magyar!“ von Petöfi, vorgelesen von Herrn Josef Takács. 3. „D wag' es doch nur einen Tag,“ von Georg Herwegh, deklamirt von Herrn Josef Segner jun. 4. Festspreche, von Professor Georg Máthé. 5. „Únnepi óda,“ von Moriz Rosenzweig deklamirt von Herrn Ladislaus Mihelvi. 6. „National-Gedicht,“ von Petöfi, deklamirt von Herrn Sigmund Brenner. 7. Festspreche, gehalten von Lehrer Moriz Rosenzweig. 8. „Márocius 15.“ von Petöfi, deklamirt von Herrn Josef Schwarz. 9. „Szózat,“ von Egressy, gesungen vom Lugofer Gewerbe-Liederfranz.

Todesfall. In der verfloffenen Nacht verstarb hier Herr Hermann Hochmann, einst Mitglied der hiesigen Firma Schatteles & Hochmann, nach langer, schmerzlicher Krankheit. An dem Sterbebette weilten die zwei mit schwärmerischer Liebe an dem Vater hängenden Töchter Rosa verheiratete Legter, die aus Arad herbeigezogen war und Celestine Hochmann, denen es zum tröstlichen Troste dienen möge, daß es ihnen gegönnt war dem Vater die Augen zuzudrücken und daß die allgemeine Theilnahme sich ihnen zuwenden. Die Beerdigung des Verstorbenen findet morgen, Sonntag statt. Friede seiner Asche!

Eine Friedensaktion des Grafen Albert Apponyi. Graf Albert Apponyi ist, wie uns berichtet wird, aus Oberhard in Budapest eingetroffen und wurde im Abgeordnetenhaus von allen hervorragenden Politikern in wärmster Weise begrüßt. Wie man in politischen Kreisen erzählt, gilt die diesmalige Anwesenheit des Grafen Apponyi der Realisirung einer Idee, welche er auf dem letzten Friedenskongreß in Haag bereits mit englischen und deutschen Staatsmännern erörterte. Graf Apponyi will nämlich eine große internationale journalistische Vereinigung schaffen, welche ähnlich wie die Friedenskongresse der Friedensidee dienen soll. Niemals bejaß dieser Gedanke Apponyi's wohl mehr Aktualität als jetzt, wo der südafrikanische Krieg beweist, daß alle Freunde des Friedens mit vereinten Kräften zusammenwirken müßten, um dem Blutvergießen ein Ende zu bereiten. Wie wir vernehmen, hat Graf Apponyi für morgen einige Publizisten zu einer Vorkonferenz geladen, in

„Lucie ist entzückt von der Gegend,“ unterbrach der Franzose, wieder zu uns herantretend, den Gefühlserguß des Deutschen. Und in diesem Augenblick sah die Schwester zu uns herüber und ein leuchtender Blick aus den herrlichen Märchenaugen traf den Kleinen; er konnte nur ihm gegolten haben, und es war mir klar, daß sie seine bisher stumme Huldigung gemerkt und gebilligt hatte.

Ein roth gebundenes Büchlein fiel zu Boden. Wie ein Pfeil schoß der Münchener hin, er reichte es Lucie und in der nächsten Sekunde lästete er schon den Hut und nannte seinen Namen. Die Wücke war geschlagen. Ich sah, wie ein unendlich liebevoller Blick ihn traf, dann sprach er zu ihr, sie aber erröthete und und ihr Auge sah unruhig zu uns herüber. Der Bruder eilte hin und bald hatte er den Kleinen in ein Gespräch verwickelt. Lucie sah wieder regungslos in ihr Buch und las ihm den Roman von Prevost weiter.

„Es ist ein Geheimniß dahinter,“ sagte mein Begleiter, „aber ich werde es ergründen. Ich liebe diese Frau. Dem Teufel scheere ich mich drum, daß sie Witwe ist. Wenn sie mich nur will, ich frage nach nichts.“

Wir fuhren in den frühen, dunstenden Abend hinein; die Franzosen waren verschwunden, wir blieben uns überlassen. Der Münchener grübelte und grübelte und kam zu keinem

welcher er die Durchführung seiner Idee besprechen und ein von ihm ausgearbeitetes Statut vorlegen wird. Schon in den nächsten Tagen wird er aber die Redaktionen aller politischen Blätter in der Hauptstadt einladen, an einer großen Konferenz theilzunehmen, in welcher die Bedingungen der neuen Vereinigung festgestellt und die Aktionen der ungarischen Presse — der hauptstädtischen sowohl, wie der Provinzpresse — beschlossen werden sollen. Im Auslande, und zwar in all jenen Staaten, welche sich an den Friedenskonferenzen beteiligten, wird gleichzeitig mit der ungarischen Aktion eine ähnliche Aktion beginnen, denn es ist der Wunsch der hervorragendsten Persönlichkeiten, welche an der Friedensbewegung theilhaftig sind, daß gleichzeitig mit den alljährlich stattfindenden Friedenskongressen auch Journalistenkongresse tagen sollen, welche ebenfalls der Friedensidee ihre Unterstützung leihen. Es ist wohl überflüssig, zu betonen, daß jeder Freund der Kultur, Zivilisation und Humanität der Thätigkeit des Grafen Apponyi Sympathie entgegenbringen muß.

Fürstin Porcia. Die Gattin des Fürsten Ludwig Porcia, einstigen Badeinspektors von Herkulesbad, ist gestern in Budapest gestorben. Folgende Todesanzeige ist uns zugekommen: Fürst Ludwig Porcia, Graf von Ortenburg, Mitterburg, Porcia und Bruggnera und dessen Kinder: Graf Adalbert Porcia, dessen Gemahlin Anna Sing und Kinder: Ferdinand und Nora, — Louise Koller von Kollersdorf Gräfin Porcia und deren Gatte Michael Koller Kollersdorf, — Lucy Schwaabe Gräfin Porcia und deren Gatte Alexander Schwaabe, — Gräfin Elvira Porcia und deren Tochter Edith Thomka, — Leopoldine Mayer Gräfin Porcia, deren Gatte Adalbert Mayer und Kinder: Adalbert, Ludwig, Magda, Michael — Graf Ludwig Porcia und dessen Gemahlin Ella von Hábián, ferner Johann v. Bainville und dessen Gemahlin geb. Leopoldine Sebastiani von Remete-Pogányest als Zieheltern, sowie sämtliche Verwandte geben schmerz erfüllt Nachricht, daß die geliebte Gemahlin, Mutter, Großmutter und gute Verwandte Ihre Durchlaucht Fürstin Eleonora Porcia geb. Bainville-Jordan am 14. März L. J. im 56. Lebensjahre und im 34. Jahre einer glücklichen Ehe in Budapest verschieden ist. Die entsetzte Hülle der im Herrn Entschlafenen wird am Freitag, 16. d. M., Nachmittags 4 Uhr vom Trauerhause: VI.

Ende, bald wollte er ihr schreiben, bald wollte er in die Kajüte dringen; schließlich legte der Dampfer an. Wir beschloßen, auf dem Schiff zu übernachten, und ließen die Passagiere ansteigen. Die Geschwister fanden sich nicht unter ihnen.

Gegen neun Uhr kamen sie an Bord. Es war ein heller Tag gewesen, und die Sterne waren trotz der Dämmerung noch nicht sichtbar. Wir standen an Bord, und der heißblütige Münchener stürzte gleich auf sie zu und begrüßte sie. Wieder dieselbe räthselhafte Zurückhaltung, die Verlegenheit des Bruders und sein Bestreben, uns fernzuhalten.

Da beschloß ich, dem Deutschen zu helfen. Ich bat den Franzosen, mir zu folgen und auf einer Bank saßen wir in leisem Gespräch nebeneinander. Ich sprach davon, wie der Münchener bis zur Raserei verliebt sei und wie er nicht ohne die Dame leben könne. Das sei plötzlich gekommen mit dem Augenblick, da er in ihre strahlenden Augen gesehen habe.

Der Franzose seufzte auf: „Diese unglücklichen Augen, aber ich habe es auf der Stelle gemerkt, jetzt ist es zu spät. Glauben Sie nicht, daß er der Erste ist. Wer in diese Augen gesehen hat, der muß ihnen folgen über Berg und Thal, der bringt sie nie und nimmer los. Und dann ist es ein Unglück . . .“

Vor uns taucht der Münchener auf, er ist nicht zu erkennen, er zittert am ganzen Körper, er sieht fahl aus und reicht mir die Hand.

Bezirk, Leodvaygasse 2, in dem Kerepeser Friedhof nach röm.-kath. Ritus zur ewigen Ruhe bestattet. Die heilige Seelenandacht wird am 17. d. M., Vormittags 11 Uhr in der Innerstädtler Kirche der PP. Franziskaner dem Allmächtigen dargebracht. Budapest, am 14. März 1900. Segen ihrem Andenken!

Heilung der Tuberkulose. Aus Paris wird telegraphirt: Die „Revue des Revues“ veröffentlicht einen Artikel, wonach das Problem der Heilung der Tuberkulose endgiltig gelöst erscheint, und zwar durch Anwendung eines durch Druck aus Rindfleisch gewonnenen Saftes oder Serums. Die Entdeckung sei den Doktoren Charles Michet und Hericourt, den Begründern der Serumtherapie zu verdanken. Die vorstehende, so dezidiert auftretende Nachricht wird allenthalben die größte Sensation erregen. Handelt es sich doch um ein Wiedererwecken jener Hoffnungen, welche mit dem Koch'schen Tuberkulin die gesammte Welt erfüllt hatten, um späterhin angesichts des Mißlingens der neuen Heilmethode der größten Depression und Zweifelsucht Platz zu machen. Das Fiasko des Tuberkulins war fast unbegreiflich für Jeden, der das Wesen eines so hervorragenden Forschers, wie es Robert Koch ist, genau kennt. Und in der That ist darüber noch nicht das letzte Wort gesprochen; mittlerweile hat sich das Tuberkulin in die Thiermedizin eingebürgert und dient den Veterinären zum absolut sicheren Erkennen einer vorhandenen Perlsucht als unentbehrliches Mittel. Das septische Gefühl ist aber hier schwer zu bannen, und wer neue Entdeckungen auf diesem Felde sehr vorichtig aufnimmt, hat vollkommen recht. Was uns vorläufig der Telegraph über das neueste Tuberkulosemittel meldet, ist so dürftig, daß daraus nichts entnommen werden kann, als die Namen zweier bekannter Aerzte, welche an und für sich das größte Vertrauen genießen und verdienen. Die Serumtherapie feiert übrigens trotz mancher Widersprüche, wie es scheint, berechtigte Triumphe bei der Behandlung der Diphtheritis. Wenn es gelänge, mit dieser Methode entscheidend auch in die Therapie der Schwindsucht einzugreifen, dann könnte die ganze Menschheit an der Schwelle zweier Jahrhunderte wieder frischen Muth schöpfen.

Ungarische historische Schätze in Paris. Die werthvollsten Gegenstände der ungarischen Abtheilung der Pariser Weltausstellung, die

„Ich bleibe hier, ichahre nicht weiter.“
Ich wage es nicht, zu fragen, aber ich weiß, es muß Furchtbares sein, das er erlebt hat. Der arme Teufel holt seine Tasche, er drückt mir die Hand und sagt mit leiser Stimme: „Ja, ja, glauben Sie mir, es hat mir das Herz gebrochen.“ Er will dabei lächeln, aber das mißglückt und ich sehe ihn tiefergegriffen scheiden.

Wir treten zu Lucie, der Bruder legt die Hand auf ihre Stirne; Lucie weint, ihre herrlichen Augen sind voll Thränen. „Was ist Ihnen, Gnädige,“ rufe ich, aber sie hört nicht, sie bewegt die Lippen nicht, und nun ist mir das schreckliche Geheimniß enthüllt. Lucie ist taub und stumm. — — —

Das war die Zauberkräft dieser unvergleichlich schönen Augen, daß sie alle Sinne vereinigten. Lucies Augen gaben ihr Sprache und Gehör und täuschten über den Mangel hinweg.

Die Nacht war eingebrochen. Leise rauschte der Strom zu Füßen hin, leichte Wellen kräuselten sich und wurden wie weiße Silberspitzen sichtbar. Ich saß allein auf dem Verdeck. Es war eine wundervolle Sommernacht, geschaffen für Harmonie und Seelenfrieden. Als ich in die Kajüte ging, saß Lucie noch immer einsam im Fauteuil. Sie blickte geradeaus zum Firmament und ich sah ihr strahlendes Auge, in dem sich alle Pracht der ewigen Sterne spiegelte.

historischen Kunstschätze, werden in den nächsten Tagen nach Paris transportirt werden. Diese Schätze, Zeugen des Kunstsinnes ungarischer Gewerbetreibender in längstverflohenen Jahrhunderten werden jetzt, behutsam verpackt, vom Kunstgewerbe Museum nach dem Westbahnhofe überführt und nebst den übrigen für die Ausstellung bestimmten Gegenständen in besonderen Waggons nach Paris befördert. Die Schätze wurden natürlich zu einem entsprechend hohen Betrage versichert.

Märzenschnee. Ueber dieses zeitgemäße Thema bringt die „Ausg. Abendztg.“ folgende poetische Darstellung nach dem italienischen Märchenbuche „Pentamerone“ des Giambattista Basile: „Der arme Liso wanderte in der Welt herum, so lange, bis er eines Abends in einem Wirthshause anlangte, in welchem er zwölf junge Leute um ein Feuer sitzend fand. Einer fragte ihn: „Was denkst Du von diesem Wetter?“ „Was soll ich denken?“ sprach Liso, „ich denke, alle Monate des Jahres thun ihre Pflicht; wir aber, die wir selbst nicht wissen, was wir wollen, möchten gerne dem Himmel Befehle vorschreiben.“ „Du kannst aber doch nicht leugnen, daß dieser März, in dem wir uns jetzt befinden, durch so viel Frost und Regen, Schnee und Hagel, Wind und Wetter, Nebel und Sturm und so viele ander. Beschwerclichkeiten uns das Leben zum Ueberdruß macht!“ „Du sprichst nur von den Uebeln dieses armen Monats,“ versetzte Liso, „aber nicht von dem Nutzen, welchen er uns bringt: denn während er den Frühling einführt, beginnt er die Erzeugung der Dinge.“ Der Jüngling erstunte sich gar sehr über die Worte Liso's, denn er war ja der Monat März, der mit den anderen 11 Brüdern in jener Oheria eingekerkert war. Um die Freundlichkeit Liso's zu belohnen, welcher selbst einem so schlimmen Monate, den sogar die Hirten nicht einmal gerne erwähnen hören, nichts Böses nachgesagt hatte, gab er ihm ein schönes Kästchen und sagte zu ihm: „Nimm dieses Kästchen und überlege, ob Du etwas brauchst, denn wenn Du es öffnest, wirst Du darin finden, was Du wünschst.“ Liso geht nun Alles nach Wunsch, ganz nach des März Aussage. Als der reiche, hartberzige Bruder Cianie Alles erfahren, machte er sich auf nach jenem Wirthshause. Wie aber der nämliche Jüngling auch ihn fragte, was er vom Monate März halte, so that er ein gewaltiges Maul auf und rief: „Hol der Teufel diesen verwünschten Monat, den Feind der Franzosen, den Aerger der Hirten, der den Geist verdrießlich und den Körper krank macht; ein Monat, der Anlaß dazu gegeben, daß, wenn man Jemandem was Böses wünschen will, man zu ihm sagt: Hol Dich der März!“

Ein riesiger Golddiebstahl. In mehreren Gemeinden des Liptóer Komitats bildet gegenwärtig ein riesiger, mit großem Raffinement ausgeführter Golddiebstahl den allgemeinen Gesprächsstoff. Es handelt sich um geschmolzenes Gold im Werthe von zirka einer Million Dollar, welches der aus Groß-Bobroc nach Amerika ausgewanderte Landwirth Stefan Zajacz in der Balbach'schen Goldschmelzhütte in Newak gestohlen hat. Zajacz wanderte Anfangs der Achtziger Jahre nach Amerika aus, kehrte jedoch schon nach einem Jahre, mit Geld versehen, nachhause. Er kaufte sich in Verbóc Felder und betrieb auch den Viehhandel. Später ließ er sich in gewagte Spekulationen ein und verlor sein Vermögen. Er ging wieder nach Amerika, kehrte im Jahre 1890 abermals mit Geld zurück und verlegte sich auf den Pferdehandel und hielt auch Miethwagen. Er ging jedoch wieder zugrunde und wanderte im Jahre 1892 mit seiner Familie nochmals nach Amerika aus. Zajacz fand in Amerika in der Balbach'schen Schmelzhütte Beschäftigung. Im Laufe der Jahre erwarb sich Zajacz das Vertrauen seiner Vorgesetzten. Dieses Vertrauen mißbrauchte er dann

zur Ausführung des raffiniert durchgeführten Diebstahls. Zajacz brachte täglich eine Flasche schwarzen Kaffees mit sich in die Werkstätte. Er trug die Flasche ganz frei hinein und heraus, ließ sie überall herumstehen und bot deren Inhalt auch seinen Kameraden und Aufsehern an. Zu dieser Flasche ließ Zajacz immer in den hierfür geeigneten Momenten Gold verschwinden, welches er dann in der Flasche nach Hause trug. Eines Tages, als er mit einem Kameraden auf dem Heimwege sich befand, zerbrach zufällig die Flasche und sein Begleiter erblickte das gestohlene Gold, Zajacz erklärte nun seinem Kameraden den Ursprung des Schatzes. Es scheint aber, daß er von der Verschwiegenheit seines Genossen nicht völlig überzeugt war, denn am nächsten Tage verschwand er aus Newark. Sein Kamerad setzte nun nach dem Systeme Zajacz' den Golddiebstahl fort, betrieb jedoch den Diebstahl in solch großem Maßstabe, daß man bald hinter die Sache kam. Der Dieb wurde nun verhaftet und seine Aussagen enthüllten auch das Geheimniß der Kaffeeflasche Zajacz'. Es wurden sofort die umfassendsten Recherchen nach Zajacz eingeleitet, seine Gattin und Tochter wurden auch in Newyork verhaftet, doch gelang es nicht, seine Spur aufzufinden. Dieser Tage nun kamen zwei amerikanische Detektive nach Groß-Bobroc und forschten dort nach dem Dieb. Auch in Verbóc und Liptó-Szent-Miklós suchten sie, von den Gendarmen unterstützt, Zajacz, doch vermochte man bisher von ihm keine Spur zu entdecken. Es ist wahrscheinlich, daß Zajacz sich mit seiner Beute nach Südamerika geflüchtet hat.

Darf der Arzt den Todeskampf eines Kranken abkürzen? Wir lesen in der Zeitschrift für Krankenpflege: In seinem schönen und jedem Arzte zu empfehlenden Werke „Strafrecht und Medizin“ (München 1899) erörtert Prof. Dr. jur. Josef Heimberger vom juristischen Standpunkt aus die für die Krankenpflege besonders wichtige Frage, ob der Arzt berechtigt ist, zum Zweck der Euthanasie (Todeslinderung) narkotische Mittel anzuwenden, obwohl sie voraussichtlich den Tod beschleunigen. Der Baseler Kriminalist L. Oppenheim hält nach den Ausführungen, welche er in seinem Werke über „Das ärztliche Recht zu körperlichen Eingriffen bei Kranken und Gesunden“ gibt, solche Anwendung für zulässig, indem er ausdrücklich (pag. 30) sagt: Zum Zweck der sogenannten Euthanasie dürfen narkotische Mittel angewendet werden, trotzdem sie möglicherweise oder gar wahrscheinlich den Tod beschleunigen, und Prof. v. Angerer hat in einem Artikel in der Münchener Medizinischen Wochenschrift sich dieser Anschauung vom ärztlichen Standpunkt angeschlossen. Prof. Heimberger vertritt demgegenüber eine andere Ansicht; er hält zwar ein solches Vorgehen für begreiflich und entschuldigbar, gerade so wie unter gewissen Umständen die Tödtung auf Verlangen, aber einen juristischen Rechtfertigungsgrund gibt es deshalb für Abkürzung des Todeskampfes doch nicht und „es ist gut, daß es keinen gibt, denn dem Mißbrauch wäre mit dem Vorhandensein eines solchen Thür und Thor geöffnet“.

Die verkaufte Frau. Daß der Mann seine Frau für Geld verkauft, solche Fälle häufen sich unter dem galizischen Landvolke. Die Behörden sind jetzt angewiesen, dieser Profanierung der Ehe energisch entgegenzutreten und die Beteiligten zur Bestrafung anzuzeigen. Der neueste Fall ist folgender: Der Bauer Timko Klapla aus Boydanowce verkaufte seine Frau Martha — für sechs Gulden an den Gemeindefreiber Wasil Hula. Die verkaufte Frau begab sich sofort zum Käufer, obgleich derselbe verheiratet ist. Die Gendarmerie, welche von dem Geshchacher erfuhr, expeditierte aber das Kaufobjekt wieder zu dem Verkäufer zurück und erstattete die Anzeige bei dem Strafgerichte,

welches alle drei Beteiligten zu je vierzehn Tagen Arrests verurtheilte.

Der Brand im Theatre Français gelegt? Nach einer Pariser Meldung behauptet ein Konservatorist, daß drei als Theaterarbeiter kostümierte junge Leute das Feuer im Theatre Français gelegt hätten.

Ein amüsanter Geschichtchen aus der englischen Finanzkammer, für deren Wahrheit er sich verbürgt, erzählt Sir Wemyss Reid im „Nineteenth Century“: Ich erinnere mich an einen Mann, der eine sehr große Stellung im Staatsdienst einnimmt und mir aus dem Schatze seiner Erfahrungen Folgendes zum Besten gab. An dem Tage, als er zum erstenmale als jüngerer Sekretär in ein Staatsbureau eintrat, war er Augenzeuge einer Szene, die ihn höchlichst in Erstaunen setzte. Ein alter Herr, der an einem anderen Vult in demselben Räume saß, stand plötzlich von seinem Sitze auf, zog seinen Stuhl an den Mann, ergriff das Schürcissen und bearbeitete damit das unschuldige Möbelstück mit rasender Wuth. Als er dem Stuhl endlich ein Bein abgebrochen hatte, schien seine Wuth sich erschöpft zu haben. Er schleuderte den beschädigten Stuhl in eine Ecke des Zimmers, nahm einen anderen Stuhl und setzte sich ruhig nieder an seine Arbeit, als wenn nichts mehr geschehen wäre. Als mein Freund an jenem Nachmittag mit seiner Arbeit zu Ende war, wagte er es, mit der Zaghaftigkeit eines Neulings einen anderen Sekretär, der die Szene auch mit angesehen hatte, nach der Bedeutung derselben zu fragen: „Ist Mr. A. derartigen Anfällen öfter unterworfen?“ fragte er. „Mr. A.“ lautete die Antwort, „mit dem war doch nichts los. Eines der Möllchen unter seinem Stuhl hatte sich gelöst, und die Finanzkammer läßt solche Kleinigkeiten nicht ausbessern, sie entschließt sich zu Reparaturen nur dann, wenn es sich um ernsthafte Schäden, wie ein abgebrochenes Bein handelt. Deshalb brach er ein Bein ab und jetzt wird auch das Möllchen erneuert werden.“

Troussseau der Kronprinzessin Stefanie.

Wien, im März.

Mit dem ausgeprägten Sinne für das Prachtige und Reiche ist die Kronprinzessin-Witwe Stefanie daran gegangen, sich ans Anlaß ihrer Wiedervermählung neu auszustatten. Seit Monaten, seitdem ihre Heirat beschlossene Sache geworden ist, hat sie mit den Anschaffungen für ihren Troussseau begonnen. Unausgesetzt wurden Toiletten jeden Genres aus den verschiedenartigsten Wiener Mode-Ateliers in die Hofburg abgeliefert. Kein größeres Modehaus, das sich nicht rühmt, Toiletten für den Troussseau der Kronprinzessin-Witwe angefertigt zu haben. Die Zahl der Gegenstände ist so reich, daß eigentlich jede einheitliche Uebersicht fehlt. Erwähnenswerth aber ist es, daß nicht weniger als drei große Pelzmäntel bestellt wurden: eine Redingote aus Breitichwanz, die durchwegs mit Chinchilla gefüttert war, ein großer Tuchmantel mit Revers und Gole aus russischen Zobel und ein Sealmantel mit reicher Verbrämung von Kamtschatka-Wiber. Man kann daraus auf die Zahl der übrigen Toiletten schließen. Von dem saut-de-lit angefangen bis zur großen Kurrobe, für die ja eigentlich schwerlich mehr eine Verwendung zu finden sein wird, ist für jede Gelegenheit, jede Witterung, jede Laune gesorgt.

Auch die Wäsche erfuhr eine große Bereicherung, namentlich die Leibwäsche. Die sonstige Bett- und Haushaltungswäsche dürfte mit dem früheren Bestande gedeckt sein. Wir hatten Gelegenheit, die neu angefertigte Leibwäsche zu besichtigen. Anspruchsloseste, vornehmste Einfachheit stempelt dieselbe. Keine Seide, keine Faufreluch, kein kunstvolles Gewoge von Spitzen und

Mousseline, sondern die Wäsche einer wahrhaft vornehmen, hohen Dame ist es, die wir zu sehen bekamen. Leinwand, die so spinnwebfein und zart ist, wie Batist, in der Hand genäht, gesäumt, gestickt und mit echten Spitzen (Valenciennes und dünnsten feinsten Zwirnsitzen) besetzt. Sechs Duzend sind von jeder Wäschegattung vorhanden, jedes halbe Duzend in einer anderen Art der Ausführung. Da haben wir Hemden, die beinahe bis zur Taille mit verstreuten, winzig kleinen Blümchen, mit Kleerblättern, Rosenknochen und Bergfarnmüch gestickt sind. Eine schmale echte Valenciennes zieht sich um den Ausschnitt und das Ärmelchen — alle Hemden haben, der Mode entgegen, dem Wunsche der hohen Frau entsprechend, schmale Ärmelchen. Dann wieder solche, die nur eine ganz schmale Reihe der Streublümchen zeigen und die in der Mitte durch ein farbiges Seidenband, das durch einige Schlupföffnungen gezogen wird, zusammengefaßt werden.

Eine andere Sorte hat an jeder Seite je vier schmale Hohlkästchen, und auf diesen laufen schmale Guirlanden entlang; und auch diese Hohlkästchen können wieder durch farbige Bänder zusammengefaßt werden, was auf jeder Seite eine Masche gibt. Kunstvoll gearbeitet sind solche, bei denen die Valenciennes-Einsätze alle Arten von Mustern bilden, Gitter, Streifen, Greaues und ineinander geschobene Carreaux und besonders schön ist eine Art, bei der das ganze Hemd durch einen breiten Einsatz von ganz zarter Zwirnsitze bretelartig durchzogen wird. Zu allen Hemdensorten sind natürlich die Beinkleider passend vorbereitet.

Von ebensolcher Einfachheit sind die Rockhemden. Bei diesen dominiert die Tupfenstickerei. Größere und kleinere Tupfenmassen sind auf den meisten eingestickt. Bei der einen Art sollen bei einem einzigen Hemd rund tausend Tupfen eingearbeitet sein. So haben es die Stickereien gezählt. Hier bilden dann die Tupfen ein längliches Plastron, an das sich schmale Saumchen schließen, dort sind sie über breite Quersäume vertränt, dort über schmälere. Dann kommt wohl auch ein mit Valenciennes besetzter Berthe-Volant dazu oder ein feinspitztes, mit Zwirnsitzen besetztes Jabot. Und bei allen Wäschestücken findet sich links oben die Märke: ein großes S und darüber die geschlossene Königskrone.

Durchbrochene Seidenstrümpfe in allen Farben, rauschende farbige Dessous, Saut-de-lits aus weißem und farbigem Liberty mit Spitzen reich garnirt, Kombinations von Unterrock und Cache Corset in Einem (aus rosa Seide mit schwarzen Spitzeneinsätzen ganz durchbrochen), Kamisoles in allen Farben der Seide mit Crèmespitzen eingesezt und garnirt, leichte Peignoirs, von denen eines ganz japanisch aus weißem Flanel mit mandaringelben Seidenaufschlägen und Blouien im Genre Tailleur und dann wieder durstig mit Stickereien und Spitzen garnirt, sind ebenfalls Bestandtheile dieses fürstlich vornehmen Troussaues. Auch eine ganze Reihe der kunstvollsten Sachets zum Aufbewahren der Wäsche, der Handschuhe in verschiedener Länge, sowie fünf und zwanzig Stück für jeden einzelnen der kostbaren Fächer, ist mit dazu zu rechnen.

Aus Taffet, Atlas und kostbaren Brokaten sind sie mit Spitzen, Mousseline und künstlichen Blumen garnirt. Auf ein hellblaues Stednadelkissen ist eine viereckige Spitze appliziert in deren Ecke je eines der Hauswappen der hohen Frau eingearbeitet ist. Von kunstvoller Spitzenarbeit ist auch eine große weiße Schmuckschatulle, auf der das belgische Wappen aus Brüsseler Points sichtbar ist. Der ganze Wäsche-Troussseau wurde in die Hofburg abgeliefert und daselbst in Kisten verpackt, die demnächst an ihren Bestimmungsort abgehen sollen.

Volkswirtschaft.

Sammlung von Hader. Die wirtschaftliche Bedeutung der Hadersammlung ist allgemein bekannt. Diese Gattung der Abfälle bildet infolge ihrer vielfachen gewerblichen Verwertung auch einen werthvollen Artikel des kommerziellen Verkehrs. Im Auslande wird deshalb auch Hadersammeln auf behördlichem Wege gefördert, besonders in Deutschland und England bestehen besondere Institutionen für die Einmangolirung und Verwertung der aufgethanen Vorräthe. Bei uns hat das Hadersammeln im letzten Jahrzehnt einen wesentlichen Rückgang zu verzeichnen gehabt, was besonders die Lage der heimischen Papierindustrie sehr erschwert, weil es die Vertheuerung des erforderlichen Rohmaterials nach sich zog. Die Ursache des Niederganges des Hadersammelns ist hauptsächlich in den überaus strengen sanitären Verfügungen zu suchen weshalb es nur motivirt erscheint, daß unsere Behörden aus höheren nationalökonomischen Rücksichten von Verfügungen negativen Charakters abzuweichen und bei der Durchführung der einschlägigen gesetzlichen Bestimmungen mehr das Wesen der Sache als die leeren Formalitäten berücksichtigen. Die Temesvárer Handels- und Gewerbekammer erklärt sich — indem sie die Aufmerksamkeit unserer Handelskreise auf die Hebung des Verkehrs dieses werthvollen Rohmaterials legt — bereit auf Grund entsprechenden Ansuchen im eigenen Wirkungskreise die erforderlichen Schritte zur Einstellung etwaiger seitens der Behörden beobachteter hemmender Verfügungen einzuleiten.

Lugoser Getreide- und Mehlpreise

	17. März.	Metzentner
Gries (grob) A		29.20
„ (fein) B		29.20
Mehl 0		28.40
„ 1		27.20
„ 2		26. —
„ 3		24.60
„ 4		23.60
„ 5		22.60
„ 6		21.40
„ 7		17. —
„ 8		12.80
Feinmehl 10		11.20
Rleie (fein) E		9.60
„ (grob) G		9.60
Weizen neu	12.80 bis	13.20
Rorn	10. —	10.60
Gerste	9.20	9.60
Hafer	7.60	8.20
Mais alt	—	—
Mais neu	8.80	9. —
Sen	3. —	3.60
Stroh	—	—

Eigentümer und verantwortlicher Redakteur:
Adolf Reiner
Druck von Karl Traunfellner in Lugos.

Krassó-Szörény várm. alispánjától.
9527. sz. alisp. 1900.

Verseny tárgyalási hirdetmény.

Krassó-Szörény vármegye 1900. évi közut-kölségelirányzatában felvett és a tekintetes alispán urak folyó évi márczius hó 7-ik napján kelt 9527 számú határozatával a ruszka-kornyaréva-plugovai törvényhat. közut 2—3 klm. szakaszán lévő 4. sz. hid ujjáépítését 7805 kor. 30 fill. összeg erejéig engedélyezte.

A fentebbi munkálatok fogamatosságának biztosítása céljából az 1900. évi márczius hó 26-ik napjának d. e 10 órájára a vármegyei alispáni hivatal helyiségében tartandó zárt ajánlati versenytárgyalás hirdettetik.

A versenyezni óhajtok felhivatnak, hogy a fentebbi munkálatok végrehajtásának elvállalására vonatkozó, az engedélyezett költség után számítandó s a részletes feltételekben előirt 5%-nyi bántópenzzel ellátott zárt ajánlataik a kitűzött nap d. e. 10 órájáig a nevezett hivatalhoz annyival inkább igyekezzenek beadni, mivel a későbbben érkezettek figyelembe nem fognak vétetni.

A szóban forgó munkálatokra vonatkozó műszaki műveletek és részletes feltételek a vármegyebeli m. kir. államépítészeti hivatalnál a rendes hivatalos órákban naponként megtekinthetők.

Lugos, 1900. évi márcz. hó 7-én.

Fialka
alispán.

Veuve Cliquot, Heidsieck & Co., Törley Talisman.
Plattensee-Wein per Liter 38 kr.



„Excelsior“-Petroleum

ist das anerkannt beste, weil vollkommen geruchloses und rauchfreies Beleuchtungs-Oel

„Excelsior“-Petroleum

ist gesetzlich geschützt und nur bei Recht & Schwarz per Kilo à 26 kr. per Liter à 22 kr. zu haben

Ein Dec. „Excelsior“-Petroleum auf 100 Liter Flusswasser verleiht der Wäsche blendende Weisse.

„BRILLANTIN“ bestes Ofenschwärmittel

zu haben bei

Recht & Schwarz.

Beocsiner Portland- und Roman-Cement. Façade-, Erd-, Oel und Fussbodenlack-Farben.

Gerbeaud-Chocolade, Courvoisier- & Curlier-Cognac.

Koser sel pessach.

Koser sel pessach.

Koser sel pessach.

Zu den herannahenden

Osterfeiertagen

empfehle ich meinen ausgezeichneten

Stein-Schiller-Osterwein.

Ferner vorzüglichen alten

Oster-Stivovitz, 1892er

dann echten

Oster-Wein-Essig.

Gleichzeitig empfehle ich dem p. t. Publikum meinen ausgezeichneten

1890er Mediäser Dessert-Wein

(Siebenbürgen)

à 60 kr. per Liter — 1 Krone 20 Heller.

Bei Abnahme von 50 Liter à 40 kr. — 80 Heller.

Auch habe ein grosses Lager von

Lugoser Natur-Weine,

welche zu sehr billigen Preise abgebe.

Hochachtungsvoll

Deutsch J. Samu,

Stivovitz-Brennerei, Wein-, Stivovitz- und Febrer-Frosshandlung
Lugos, Temesvárergrasse 5168.

Koser sel pessach.

Koser sel pessach.

Koser sel pessach.

Für weiche Fussböden

ist der vorzüglichste und anerkannt beste Lack
unser echtes

Linoleum Fussboden-Email.

Registrierte



Schutzmarke
Eiserner Ritter

Eisenstädter'sches „Linoleum Fussboden-Email“
mit der registrierten Schutzmarke „Eiserner
Ritter“.

LINOLEUM Fussboden-Email
trocknet in einer Stunde
hart, besitzt wunderbaren
Hochglanz und eine bisher
unerreichte Dauerhaftig-
keit. Ist in den Nuancen
Nr. 1 gelborann, Nr. 2
dunkelbraun und Nr. 3
mahagonibraun zu haben.
Infolge der grossen
Verbreitung wird unser

LINOLEUM

—Fussboden-Email—
unter den verschiedensten
ähnlich lautenden Namen
mit werthlosen Nach-
ahmungen in Handel ge-
bracht. Verlange daher
Jedermann stets nur

Lack und Farbenfabrik

Gebrüder Eisenstädter
WIEN.

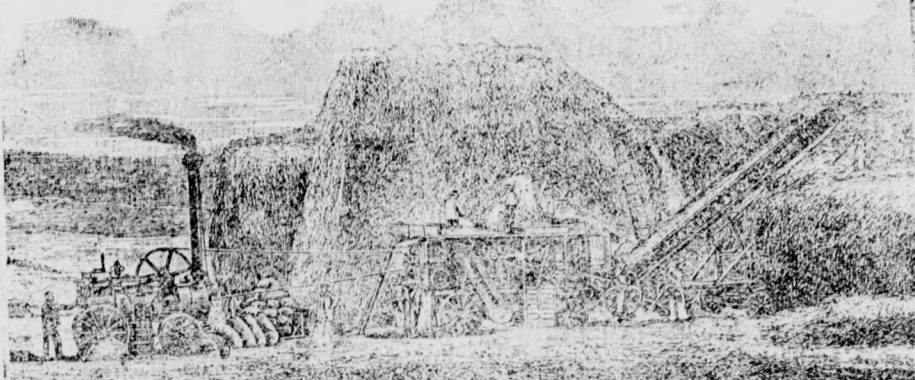
Zu haben bei den Firmen:

Josef Morgenstern,
Karl & Joanovits und
Recht & Schwartz.

Clayton & Shuttleworth

Fabrikanten landw. Maschinen ☉ Budapest Váci-körút
Nr. 63

empfehlen ihr reichhaltiges Lager von



Locomobilen und Dampfdrückmaschinen von 2 bis 12 Pferdekraft,
Stroh-Elevator,
ferner Göpel-Dreschmaschinen, Klei-Dreschmaschinen, Säemühlen, Trieurs, Gras- und
Getreidemäher, etc.



„Columbia-Drill“

allerbeste Säemaschinen,
Häcksler, Rübenschneider,
Kukurutzrebler, Schrot-
u. Mahlmühlen, Universal
Stahlpflüge, zwei- und
dreischarige Pflüge.

sowie alle Gattungen landw. Maschinen zu den billigsten Preisen.



Illustrirte Preiskataloge auf
Verlangen gratis und franco.



Unsere Stammfabrik in Lincoln ist die grösste Fabrik
der Welt in Locomobilen und Dreschmaschinen.

PILSNER URQUELL!!

Pilsner Bier aus dem weltberühmten bürgerl. Bräuhaus!!

Wir beehren uns hiemit zur Kenntniss zu bringen, dass wir für das
weltberühmte Bier

- - Pilsner Urquell - -

aus dem bürgerlichen Bräuhaus

das ausschliessliche und alleinige Verschleissrecht
für das Krassó-Szörényer Comitát

übernommen haben und laden wir die p. t. Besitzer von Restaurants und Gast-
häusern, die dieses gesuchte Bier zu verzapfen wünschen, sich wegen Bezug
desselben direct an uns zu wenden.

In Lugos wird Pilsner Urquell

im **Casino - Restaurant** des Herrn **Adolf Neuwirth** und in
Josef Burger's Restaurations-Localé zum Hotel **König v. Ungarn**
zum Ausschank gelangen.

Hochachtungsvoll

Deutsch & Blau.

Pilsner Bier aus dem weltberühmten bürgerl. Bräuhaus!!

PILSNER URQUELL!!

